

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Ein berührender Roman über die Reise, die wir alle unternehmen müssen, um herauszufinden, wer wir wirklich sind. Und darüber, wie wir Freude und Lebendigkeit dort finden, wo wir es zuletzt erwarten.

»Und wieder hat Rachel Joyce einen ergreifenden, humorvollen Roman geschrieben, den man unwillkürlich ans Herz drückt.«
Grazia

Rachel Joyce weiß, wie man Menschen mit Worten ganz direkt berührt. Die Autorin hat über 20 Hörspiele für die BBC verfasst und wurde dafür mehrfach ausgezeichnet. Daneben hat sie Stoffe fürs Fernsehen bearbeitet und auch selbst als Schauspielerin für Theater und Film gearbeitet. Ihr erster Roman, ›Die unwahrscheinliche Pilgerreise des Harold Fry‹, wurde für den Booker-Preis nominiert, mit dem Specsavers National Book Award für das beste Debüt prämiert, eroberte in über 30 Ländern die Bestsellerlisten und wird verfilmt. Auch ihre Romane ›Das Jahr, das zwei Sekunden brauchte‹ und ›Das Geheimnis der Queenie Hennessy – Der nie abgeschickte Brief an Harold Fry‹ sind internationale Bestseller. Rachel Joyce lebt mit ihrem Mann und ihren vier Kindern in Gloucestershire auf dem Land.

Weitere Informationen, auch zu E-Book-Ausgaben, finden Sie bei www.fischerverlage.de

Rachel Joyce

Das Geheimnis der Queenie Hennessy

Der nie abgeschickte
Brief an Harold Fry

Roman

Aus dem Englischen von
Maria Andreas

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, November 2015

Die Originalausgabe erschien 2014
im Verlag Doubleday/Transworld Publishers, London

© Rachel Joyce 2014

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2014

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-03069-9

Bernadino-Hospiz
Berwick upon Tweed

13. April

Hier ist er also

Vor langer Zeit hast du einmal zu mir gesagt, Harold: »Es gibt so viel, was wir nicht sehen.« »Was zum Beispiel?«, fragte ich. Mein Herz stolperte. »Dinge, die wir direkt vor uns haben«, sagtest du.

Wir saßen in deinem Auto, du am Steuer, wie immer, und ich auf dem Beifahrersitz. Ich erinnere mich, dass der Abend dämmerte, also müssen wir auf dem Weg zurück zur Brauerei gewesen sein. In der Ferne sprenkelten die Straßenlampen Licht auf die blauen Samtfalten der Hügel von Dartmoor, der Mond hing als blasser Kreidefleck darüber. Um ein Haar wäre ich mit der Wahrheit herausgeplatzt. Ich konnte es nicht mehr ertragen. Halten Sie an, hätte ich fast gerufen. Hören Sie mir zu, Harold Fry ...

Da hast du mit der Hand im Fahrhandschuh nach vorn gedeutet. »Schauen Sie mal, wie oft sind wir hier schon vorbeigekommen? Das Ding ist mir noch nie aufgefallen.« Ich folgte deiner Hand, und du hast gelacht. »Schon komisch, Queenie, wie viel uns entgeht.«

Während ich drauf und dran war, dir alles zu gestehen, hast

du ein ausgebautes Dach bewundert! Ich öffnete meine Handtasche. Zog ein Taschentuch heraus.

»Sind Sie erkältet?«, wolltest du wissen.

»Möchten Sie ein Pfefferminz?«, habe ich gefragt.

Wieder einmal war der Moment vorüber. Wieder einmal hatte ich es dir nicht gesagt. Wir fuhren weiter.

Dies ist mein zweiter Brief an dich, Harold, ein ganz anderer diesmal. Keine Lügen. Jetzt werde ich dir alles gestehen, denn du hattest recht damals: Es gibt so viel, was du nicht gesehen hast. So viel, was du immer noch nicht weißt. Zwanzig Jahre lang waren meine Geheimnisse in mir vergraben; jetzt müssen sie ans Licht, bevor es zu spät ist. Ich werde dir alles erzählen, und der Rest wird Schweigen sein.

Draußen sehe ich die Befestigungsmauern von Berwick upon Tweed, dahinter zieht das Meer einen blauen Streifen über den Horizont. Die hellen jungen Knospen, die am Baum hervorspitzen, leuchten im Abendlicht.

Dann machen wir uns also auf den Weg, du und ich.

Uns bleibt nicht mehr lang.

Sie brauchen nichts weiter zu tun,
als zu warten!

Heute Morgen kam dein Brief. Wir waren zum Vormittagsprogramm im Tagesraum. Alle schliefen.

Schwester Lucy, die jüngste der betreuenden Nonnen, fragte, ob ihr jemand bei dem neuen Puzzle helfen wolle. Keiner antwortete.

»Scrabble?«, fragte sie.

Keiner rührte sich.

»Wie wär's mit Mausefalle?«, fragte Schwester Lucy. »Das ist doch ein schönes Spiel.«

Ich saß in einem Sessel am Fenster. Draußen flatterten und zitterten die immergrünen Sträucher im Wind. Eine einsame Möwe balancierte am Himmel.

»Wie wär's mit Galgenmännchen?«, fragte Schwester Lucy.
»Hat wer Lust?«

Ein Patient nickte, und Schwester Lucy holte Papier. Als sie alles bereit hatte, Stifte, ein Glas Wasser und so weiter, war er schon wieder am Dösen.

Das Leben im Hospiz ist anders. Die Farben, die Gerüche, der Ablauf des Tages. Ich schließe die Augen und tue so, als wäre die Wärme des Heizkörpers die Sonne auf meinen Händen und der Geruch des Mittagessens die salzige Meeresluft. Ich höre die Patienten husten, und es ist nur der Wind in

meinem Garten am Meer. Wenn ich mir Mühe gebe, Harold, kann ich mir alles Mögliche vorstellen.

Schwester Catherine trat mit den Postsendungen des Tages herein. »Post!«, rief sie in voller Lautstärke. »Schauen Sie mal, was ich hier habe!«

Ohs und Ahs ringsum, alle setzten sich auf.

Schwester Catherine händigte einem Schotten, den wir nur als »Mr Henderson« kennen, mehrere braune Umschläge aus, alles Nachsendungen. Der neuen jungen Frau hatte jemand eine Karte geschickt. (Die Neue ist erst seit gestern da. Ich weiß nicht, wie sie heißt.) Der Dicke, den sie wegen der glitzernden Knöpfe auf seiner Weste »Perlenkönig« nennen, bekam schon wieder ein Päckchen. Ich bin nun eine Woche hier und habe ihn noch kein einziges aufmachen sehen. Barbara, die Blinde, freute sich über einen Gruß von ihrer Nachbarin: »Der Frühling kommt«, las Schwester Catherine laut vor. Finty, eine polternde Person, wurde in einem Brief aufgefordert, die Schicht von dem Rubbelfeld zu kratzen; darunter warte ein toller Gewinn auf sie.

»Und für Sie, Queenie, habe ich auch etwas.« Schwester Catherine durchquerte den Raum und hielt mir einen Umschlag entgegen. »Schauen Sie nicht so verschreckt!«

Ich erkannte deine Schrift. Ein Blick, und mein Puls flatterte. Na großartig, dachte ich. Zwanzig Jahre lang höre ich nichts von dem Mann, dann schickt er einen Brief, und mir bleibt das Herz stehen.

Ich prüfte die Briefmarke. Kingsbridge. Sofort sah ich das Schlammblau des engen Meeresarms vor mir, die kleinen, am Kai vertäuten Boote. Ich hörte das Wasser gegen die Kunststoffbojen schlagen und die Takelage klackern. Ich wagte den Umschlag nicht zu öffnen. Starrte ihn nur an, schaute und erinnerte mich.